

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1974)
Heft: 2

Rubrik: Sektionsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll der Zentralvorstandssitzung vom 11. Januar 1974

Anwesend: Wilfrid Moser, Angelo Casoni, Ugo Crivelli, Rolf Lüthi, Hermann Plattner, Pietro Salati, André Gigon.

Protokoll: Dr. Georg Krneta.

1. Protokoll der Zentralvorstandssitzung vom 5. Dezember 1973

In Ergänzung des Protokoll vom 5. Dezember 1973 wird noch festgehalten, dass die Herren Moser und Casoni die GSMBA-Interessen bei der AIAP vertreten. Im übrigen wird das Protokoll einstimmig genehmigt.

2. Vorbereitung der Präsidentenkonferenz

a) Biennale 1975:

Krneta informiert, dass die Biennale 1973 mit einem Defizit von rund 90 000 Franken abschliesst, gemäss Auskunft des Kunsthauses Zürich. Die Kostendeckung war auf 180 000 Franken voranschlagt. Die Eintritte waren weit höher als erwartet, sie ergaben etwa 48 000 Franken.

Moser und Gigon werden mit dem zuständigen Konservator von Lausanne, Herrn Berger, Kontakt aufnehmen bezüglich Durchführung der Biennale in Lausanne. Es wird eventuell anzustreben sein, dass die Biennale 1975 wieder ein bestimmtes Thema zum Gegenstand hat und jeder Sektion die Gelegenheit gegeben wird, zu diesem Thema auszustellen. Eine Ausnahme wäre für die Architekten zu machen, die ein nationales Thema nehmen sollten und separat ausstellen aufgrund einer Jury.

Eine andere Lösung bestünde darin,

dass jede Sektion frei von jedem Thema ausstellt.

Eine Arbeitsgruppe sollte diese Frage studieren, wobei ein Vertreter der Kommission der ersten Biennale Mitglied sein sollte, um die Erfahrung weiterzugeben.

Moser wird über die Biennale orientieren.

b) Erweiterung des Zentralvorstandes:

Moser wird referieren. Der Zentralvorstand soll zugunsten der Aufnahme von Frauen auf neun Mitglieder, wovon mindestens eine Frau, erhöht werden.

c) Beitritt der Künstlerinnen:

Moser wird referieren.

d) Warenumsatzsteuer und Zoll:

Krneta gibt bekannt, dass er mit Herrn Locher, Direktor der Eidgenössischen Steuerverwaltung, gesprochen habe. Dieser habe ihm erklärt, dass die Motion vom Bundesrat im Hinblick auf die Einführung der Mehrwertsteuer entgegengenommen wurde. Um die heutige Situation zu ändern, bedürfe es eines neuen Entscheides des Bundesgerichtes.

Krneta schlägt vor, den Nachweis, dass man Künstler sei, entweder durch seine Mitgliedschaft bei der GSMBA oder durch andere Mittel zu erbringen. Es wird beschlossen, die Reaktion der Steuerverwaltung im Jahre 1974 abzuwarten. Sollte die Besteuerung der Künstler für Warenumsatz fortgesetzt werden, so müsste ein Bundesgerichtsurteil provoziert werden.

Zollfrage: Krneta orientiert über die Carnets ATA, die von den Sektionen bei den regionalen Handelskammern aufgrund gewisser Garantien erhältlich sind und ihre Künstler von der

Depotpflicht bei der Einfuhr der Werke in andere Länder entbindet.

Moser erklärt im Detail das Verfahren, um diese Carnets ATA zu erhalten.

e) Delegiertenversammlung 1975:

Diese Frage ist an der Präsidentenkonferenz zu diskutieren.

3. Anträge der Sektionen:

Krneta wird Genf antworten. Moser wird Antrag Zürich behandeln und der Sektion Solothurn antworten.

Es wird beschlossen, dass, sollten mehrere Mitglieder zur Präsidentenkonferenz kommen, alle ausser dem Präsidenten sich an einem separaten Tisch aufhalten sollen und kein Mitspracherecht haben.

4. Verschiedenes:

1. Rechnung Anwalt der Sektion Solothurn: Es wird beschlossen, die Hälfte des Betrages zu übernehmen.

2. Kandidatenjury Neuchâtel vom 23. Februar 1974: Casoni wird anwesend sein.

3. Generalversammlung betr. Unterstützungskasse: Casoni und Moser, evtl. Lüthi, werden an der Generalversammlung teilnehmen. Casoni wird die Dienste von Haab verdanken. Es wird beschlossen, ihm eine Lithographie von Hodler als Geschenk zu überreichen.

4. AIAP-Karte:

Casoni schlägt vor, dass diese Frage noch geprüft werden müsse, damit jeder Künstler eine solche Karte erhält.

Das Protokoll der Präsidentenkonferenz wird in der nächsten Nummer publiziert.

Le procès-verbal de la conférence des présidents sera publié dans le prochain numéro.

Sektionsnachrichten

Basel

Künstler öffnen ihre Ateliers

Wer Lust und Zeit hatte, konnte am 23. Januar 1974, um acht Uhr abends, das Atelierhaus Klingental in der alten Kaserne (ehemals ein Kloster) besichtigen. Pünktlich rückten wir an und waren gespannt, ob und wer kommen würde. Abendlicht tauchte den Kasernenhof in klösterliche Romantik, und wie Schatten drängten sich erstaunlich viele Leute ins Atelierhaus, huschten erwartungsvoll die kahle Treppe empor, um endlich einmal in Künstler-Ateliers hineinzuschauen, über die doch so allerlei gemunkelt wird. Seit Künstlerinnen und Künstler



Atelier Karl Glatt

in die Kaserne einzogen und eine Atmosphäre der Freundschaft und Kreativität herrscht, ist, der nüchterne Zweckbau wie verzaubert. Im oberen Stockwerk überrascht uns ein gastlich bereiteter Tisch mit Wein und Gläsern. Hier begrüsst uns der Präsident der Ateliergenossenschaft und erzählt unter anderm, wie schwer, aber lohnend es war, einen Teil der Kaserne für Künstler zu retten, die ja kaum mehr Ateliers finden. Nach ein paar träfen Worten von Karl Glatt begann die zwanglose Besichtigung: man konnte eintreten, wo man wollte, um ungeniert herumzuschauen, Fragen zu stellen und zu plaudern. In einem Atelier wurden Fasnachtslaternen und Larven gemalt, im andern herrscht kühl-kritische Melancholie. Nebenan formuliert ein Künstler Gegenwartsprobleme, während der Nachbar farbensprühende Heiterkeit malt. Von irgendwo hört man leise Musik. Anderwärts summt eine Maschine, raucht ein Brennofen und drängen sich sub-

tile, kleine Skulpturen auf hohen Sockeln; daneben empfängt uns fröhliches Geklimper soniler Plastiken, und ein Künstler räumte alle seine Werke (aus Bescheidenheit oder Vorsicht?) weg, so dass uns kahle Wände anglotzten.

Alle Ateliers sind geräumig, gut beleuchtet und beheizt, und überall wird eifrig über künstlerische und technische Probleme diskutiert.

Doch der Höhepunkt ist das Atelier von Karl Glatt: die Klosterkirche! Ein Prachtraum, angefüllt mit vitalen Grossformaten, umgeben von breiten, hohen Spitzbogenfenstern, die vom Boden bis zu den Deckengewölben reichen. – Hier arbeiten zu dürfen muss ein Vergnügen sein!

Ein gemütlicher Beizenhock besiegelt die neugewonnenen Kontakte, die vielleicht über diese erste Begegnung hinaus Wunderfitze in Kunstfreunde verwandelten.

Julia Ris

Ausstellungen

Otto Tschumi Kunstmuseum Bern 7. Februar bis 7. April 1974

«Der Surrealismus ist Hingabe an das Wunderbare. Er sucht das Rätselhafte und Geheimnisvolle. Er ist eine Kunst der poetischen Verzauberung und der schockierenden Entzauberung. Er vertraut der Kraft des Imaginären. Surrealismus ist Beschwörung der Mächte von Angst und Tod, von Triebhaftigkeit und Absurdität.»

Das zeichnerische Werk von Otto Tschumi beweist allein durch seine technische und thematische Vielfalt, dass dieser Gattung im Gesamtwerk des Künstlers eine prominente Bedeutung zukommt. Das meisterhafte Können verführt den Bleistift oder die Pinself – wo die künstlerische Aussage das erlaubt – zu virtuosem Wirbeln, um sich ein andermal mit der schlichten Einfachheit von wenigen geraden Linien oder geschwungenen Kurven zu begnügen. Fast durchwegs erhalten die Zeichnungen einen malerischen Effekt, sei es durch feine Schraffierungen, Durchreiben oder large Verwendung von Kohle oder laivierter Tusche – rein lineare Zeichnungen sind eher selten.

In der Themenwahl bleibt Tschumi stärker als andere Surrealisten mit der fassbaren Realität verbunden, die er in eigenständiger Art lyrisch künstlerisch übersetzt. Der Mensch – das Paar, der Krieger, der Zuhälter, kräftige Weiber – und (besonders bis zu seiner Rückkehr in die Schweiz 1940) seine Umgebung, die Stadt – Treppen-

haus, Café, Strasse –, aber auch das Tier – Katze, Pferd – sind nebst Selbstbildnissen in unendlichen Variationen wiederkehrende Themen.

Am Anfang dem Expressionismus verschrieben, bereicherte sich die künstlerische Sprache von Otto Tschumi dank dem Kubismus, dessen analysierende Methode bis heute Teil seiner Grammatik blieb, soweit die Darstellung des mehrseitigen Anblickes z.B. seiner selbst oder die kreisend-suchende Andeutung menschlicher Glieder auf die Ausdrucksweise von Picasso, Braque oder Léger um 1910 zurückzuführen sind.

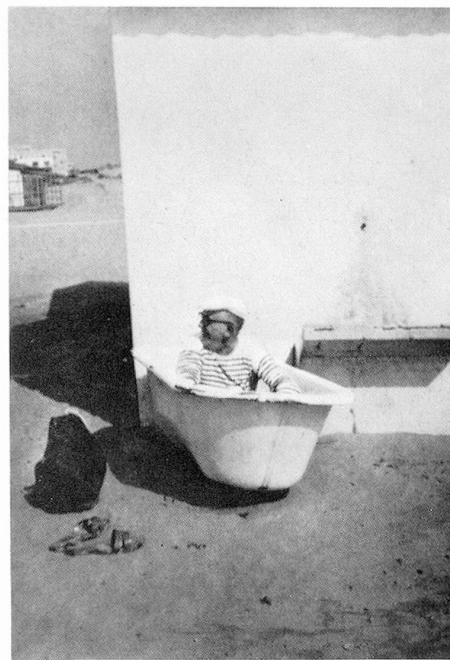
Trotzdem ist Tschumi Surrealist. Weil ja der Surrealismus kein formaler Stilbegriff ist. Er ist eine geistige Haltung.

Sandor Kuthy

(aus Katalogvorwort)



Der Söldner 2, 1945



Lido di Venezia, 1960

Ambiance 1974: 28 artistes suisses Musée Rath, Genève bis 15. April 1974

Der Konservator des Kunstmuseums Winterthur hält in einem Artikel zum Verständnis der Ausstellung fest, dass die 28 Künstler – die Ausstellung war bis zum 24. Februar 1974 in Winterthur – nicht eingeladen worden seien, um unter einem bestimmten Thema auszustellen, sondern lediglich, um mit ihren Werken den ihnen zugehörigen Raum «durchzugestalten und zu beherrschen». So erwartet man denn, dass die Werke, die die Künstler für ihr Ambiente zusammengestellt, Verdichtung des Raumes, auf dem sie sich ausbreiten, markieren. Ich möchte diese Verdichtung, dieses Ambiente, das auf den Beschauer wirken soll, innerhalb der ausgestellten Werke in vier Kategorien einteilen:

- a) das gesellschaftskritische Ambiente, das in Klischees abgeleitet,
- b) das gesellschaftskritische Ambiente, das den Beschauer gefangen nimmt,
- c) das persönliche Ambiente, das von Individualwelt ausgeht und diese in einen weiteren Zusammenhang stellt, und
- d) das persönliche Ambiente, das nichtssagend und individual-immanent bleibt.

Es liegt mir nicht, die ganze Ausstellung in die genannten Kategorien aufzufächern, ich möchte nur einige typische Vertreter nennen.

Zu a: Das Rassenproblem, dargestellt im Glamourglanz von *Jimmy Ortelli*, erreicht seine kritische Aussage nicht. Der blutende Neger am Ende des Serienablaufes blutet, ohne dass er getroffen ist. Auch die Kinder von *Urs Bänninger* wollen weder ganz Ware noch ganz geschändet sein. Die Darstellungen in der ausfranselnden Pinselschrift haben etwas von der früheren Magie verloren.

Zu b: *Hugo Schuhmachers* Landschaften, dargestellt in idyllischer Verklärtheit, über deren Vergiftungserscheinungen bis zur Bleisierung der Landschaft, treffen in ihrer Verbindung mit den in sie gesetzten Lochkartenperforierungen. Jedes Loch, umrandet durch eine vorfabrizierte Metallöse, macht bewusst, dass Landschaft nicht an sich ist, sondern im Zusammenhang mit der Gesellschaft steht, die sie handhabt; hier durch eine normierte Computermaschinerie geprägt. *Hugo Suter* evoziert mit seiner Hallwilersee-Paloma ebenfalls eine Umwelt-Umwälzung. Das aufgeblähte Segel, das vor einem blumenbepflanzten Rettungsring und dem schwülstigen Überbleibsel eines SOS-Zeichens in mastiger Meringue-Form weht, erinnert an Untergangsstimmung, wie